Bemerkungen über die Behnadlung des Textes

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **24 (1888)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bemerkungen über die Behandlung des Textes.

Dem Zwecke dieser Ausgabe gemäss wurde nicht eine buchstäbliche Wiedergabe der vorhandenen Abschriften erstrebt, die um wenigstens ein Jahrhundert jünger sind als das Werk, sondern der Versuch unternommen, die ursprüngliche Sprachform wieder herzustellen, wofür theils der überlieferte Wortlaut, theils der in andern Chronikwerken und in unzähligen Aktenstücken niedergelegte Sprachgebrauch eine ziemlich sichere Richtschnur bieten. Allerlei Unregelmässigkeiten, die man in dieser Sprachgestaltung wahrnimmt, mussten damit in Kauf genommen werden; damit wurde aber auch ein desto treueres Bild einer noch unfertigen, eigenartig anziehenden Schriftsprache gewonnen. Daneben wurde es dem Bearbeiter möglich, ziemlich zahlreiche Fehler des vorliegenden Textes zu berichtigen und Zweifel über den Sinn einzelner Stellen zu heben; wo solches nicht gelang, ist durch Fragezeichen eine Besserung wünschbar erklärt.

Durch Flüchtigkeit des Verfassers oder der Abschreiber sind nicht selten einzelne Worte ausgefallen, die hier der Deutlichkeit zu lieb eingeschaltet werden mussten; alle solche Zuthaten, die etwa auch bloss zur Erklärung dienen, sind in runde Klammern gesetzt, überflüssige oder störende Worte dagegen, die man tilgen sollte oder dürfte, durch eckige Klammern kenntlich gemacht.

Einer Regel folgend, die von den Schriftstellern der Reformationszeit fast durchweg, wenn auch recht ungleichmässig, beobachtet wurde, erscheinen nur Eigennamen und die Namen gewisser Behörden mit grossen Anfangsbuchstaben.

Um ein richtiges, das Verständnis förderndes Lesen (resp. Vorlesen) zu erleichtern, werden hier einige besondere Erklärungen über die Sprachlaute, verbunden mit orthographischen Regeln, zusammengestellt.

a vertauscht sich in einzelnen Fällen mit o, erleidet aber im Ganzen wenig Abänderungen.

ä vertritt häufig das breite e (vgl. ë), verbindet sich etwa mit i, j oder y, nicht aber mit u; (vgl. au, o).

(ai vgl. ei).

au ist äusserst selten in schweiz. Handschriften, in Druckwerken allerdings viel häufiger; bisweilen steht es für langes a (Raut = Rat).

e ist dumpf in Vor- oder Endsilben (be-, er-, ver- etc.), wird in solchen Silben (besonders ge-) auch oft unterdrückt; (gfragt, geben statt gegeben; bdenk).

» ist hell, kurz oder lang; (setzt; verderbt, e(e)r, mer).

ë geht für ä, mit dem es sehr häufig wechselt, und ist je nach der Mundart mehr oder weniger breit auszusprechen.

NB. Im ersten Bogen (S. 3—16) ist ë absichtlich häufig gesetzt, um die Einprägung gewisser Wörter zu erleichtern, späterhin nur in vorher nicht erschienenen Wörtern, und ausnahmsweise in gën (geben, gegeben) oder in Fällen, wo eine Verwechslung verhütet werden sollte.

ee kommt in Handschriften spärlich vor, wird aber im Druck bisweilen angewendet behufs leichterer Unterscheidung (er, eer; ersam! meer).

ei (auch ëi) ist immer gleich ai zu lesen; (heit, stein, reise, Keiser). — Das ei im neudeutschen Blei, Brei, drei etc. fehlt fast gänzlich, indem es nur in gewissen Endsilben (litanei etc.) vorkommt und oft durch y ersetzt ist.

NB In Chur, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen etc. wurde ei vielfach durch ai ersetzt, dieses aber auch für langes a gebraucht.

eu wird oft durch öi, öw, öuw ersetzt; (alle Formen gleich ausgesprochen).

i ist kurz oder lang, letzteres oft mit y vertauscht, das in vielen Wörtern das neudeutsche ei vertritt (zeit: zit, zyt; etc.).

ie ist nur Doppellaut und deutlich als solcher auszusprechen, wie es noch die alemannische Mundart thut (krieg, priester; die, etc.). ie als gedehntes i kommt nicht vor.

o vertritt häufig das neudeutsche a, besonders in dem Doppellaut ou oder dessen Abkürzung (houpt, gloubt, ouch; hopt, globt, och; etc.).

» erscheint nicht selten statt e oder i in Endsilben, wie gemerot; der mechtigost, etc.

» wechselt in einzelnen Wörtern auch mit u (Sunntag; sonder, sunder; etc.).

ou, ow, ouw vertreten sich gegenseitig und sind gleich auszusprechen; (vgl. eu, öw etc.).

u (handschriftlich als Anlaut vorherrschend mit v gegeben), wird, wenn lang, oft mit w verbunden, d. h. verstärkt; (buwman = buman; truwen, etc.).

ü ist, wie u, kurz oder lang, in letzterm Falle gerne mit üü oder üw geschrieben, (wobei w nur die Länge und etwelche Schwierigkeit der Aussprache andeutet; tüwr, füwr).

üe ist Doppellaut, Umlaut von uo; von ü durchweg unterschieden.

uo ist als Doppellaut in der Mundart noch vertreten und als solcher festzuhalten; gelegentlich mit w verstärkt (ruow).

y ist als langes i zu behandeln; (oft aber irrig für kurzes i gebraucht (fryheyt statt fryheit).

b wechselt häufig mit p, verstärkt wie dieses bisweilen m (umb; nimpt, etc.).

c, ch, g, k vertreten einander vielfach. In fremden Wörtern wird c vorgezogen, für k wie für z.

ch steht oft allein statt chk (gefarlicheit, etc.).

d wird gelegentlich, im Anlaut wie in Endsilben, mit t vertauscht, und zwar nicht immer richtig.

ds und ts, tts, erscheinen, der Aussprache gemäss, sehr häufig als z oder tz; (gotz = gotts); (in unserm Texte ist diese Form vermieden).

f wird gerne mit v verwechselt, aber oft auch unnöthig verdoppelt.

g vertritt bisweilen i, ausser ch, gg etc. (müeg = müei; vgl. fiend, figend, fyent, fynd = Feind!); zog, zoch; geben, (ge)geben; ligen für liggen; gründt = (ge)gründt; so dass eine harte und eine weiche Aussprache zu unterscheiden ist.

h ist in der Sprache dieser Zeit niemals Dehnungszeichen, kommt dagegen schon häufig unnütz als Anhängsel von t vor.

» kann in einzelnen Fällen als ch gelesen werden, wie dessen Rolle in sehen (sechen) und die Mundart in einzelnen Resten zeigt.

j als Zahlzeichen hängt sich dem V, X etc. an; stehen mehrere i neben einander, so pflegt das letzte als j geschrieben zu werden; (vj; xiij); mit deutlicher Schleife bedeutet es $^1/_2$.

k ist noch wegen der Endsilbe klich zu bemerken, die bisweilen iglich vertritt; (elendklich, etc.).

l wechselt in einzelnen Wörtern mit r; (kilchen etc.).

l, m, n, r erscheinen oft unnütz verdoppelt, (was unser Text zu vermeiden sucht), oder nur einfach statt verstärkt.

s ist gleicher Willkür ausgesetzt; hier wird s von ss sorgfältig unterschieden; (us, uss; etc.), von

ss ist ferner ſs zu söndern, d. h. der scharfe Laut nach langem resp. doppeltem Vokal, (was jedoch nur in der Textschrift durchgeführt ist).

sp ist als schp, wie st meistens als scht auszusprechen.

S. steht für St. (Sanct), dem älteren Schreibgebrauch entsprechend.

t, v, w, x, z erfordern keine besondern Bemerkungen mehr.